

**1 EINLEITUNG.....10**

**2 DIFFERENZ IN (SCHUL-)KOOPERATIONEN .....21**

2.1 NETZWERKE ALS KOOPERATIONSRAHMEN ..... 22

2.1.1 „Best practice“ und „bewährte Praxis“ oder die Frage nach Qualität ..... 26

2.1.2 Nutzen und Wirksamkeit von Netzwerken ..... 28

2.2 KOOPERATION IN DER EINZELSCHULE ..... 30

2.2.1 Kooperationsformen und ihre Arbeitsintensität ..... 32

2.2.2 Teams und Professionelle Lerngemeinschaften (PLG)..... 41

2.2.3 Gelingensbedingungen der Kooperation ..... 48

2.3 DIFFERENZFORMEN..... 52

2.3.1 Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Netzwerken ..... 53

2.3.2 Konsens und Konflikte bezüglich der pädagogischen Ausrichtung einer Schule..... 57

2.3.3 Ganztags(grund)schulen und inklusive (Ganztags-)Schulen..... 62

2.3.4 Zuständigkeiten in inter- bzw. multiprofessioneller Kooperation ..... 66

2.3.5 Teamteaching, Fachkulturen, Fachsprache und Motivation in intraprofessioneller Kooperation ..... 72

**3 SCHULKULTURELL DIFFERENTE PRAKTIKEN ALS AUSGANGSPUNKT EINER KOOPERATION .....80**

3.1 SCHULKULTURTHEORIE ..... 82

3.2 PRAKTIKEN ..... 86

3.3 ANERKENNUNG DURCH ADRESSIERUNG ..... 90

**4 FORSCHUNGSDESIGN: GROUNDED THEORY UND ETHNOGRAFIE .....93**

4.1 GROUNDED THEORY: FORSCHUNGSSTIL UND ARBEITSPROZESS ..... 94

4.1.1 Sensibilisierende Konzepte als Vorwissen und theoretische Sensibilität im Feld ..... 97

4.1.2 Memos als Strategie der (Selbst-)Reflexion ..... 99

4.2 ETHNOGRAFISCHE DATENERHEBUNG ..... 101

4.2.1 Teilnehmende Beobachtung..... 104

4.2.2 Arbeitsgespräche, Interviews, narrative Landkarten, Befragung ..... 107

4.3 DATENAUSWERTUNG NACH DER GROUNDED THEORY ..... 109

4.3.1 Initial coding..... 111

4.3.2 Focused coding..... 114

4.4 DER FALL: ZWEI INNOVATIONSFREUDIGE GANZTAGSGRUNDSCHULEN IN BENACHTEILIGTER LAGE..... 117

4.5 FELDZUGANG UND ROLLE DER WISSENSCHAFTLICHEN BEGLEITUNG ..... 125

<b>5 DIFFERENZBEARBEITUNG VON GEMEINSAMKEITEN UND UNTERSCHIEDEN.....</b>	<b>132</b>
5.1 DIE EINZELSCHULE DURCH EINE SCHULKOOPERATION ENTWICKELN .....	134
5.1.1 Gemeinsam „inhaltlich zielgleiche“ Schwerpunkte weiterentwickeln .....	135
5.1.2 Kooperation als zusätzliche Zeit- oder Personalressource.....	141
5.1.3 Von- und miteinander lernen durch „Abgucken“ bewährter Praktiken .....	145
5.2 BEWÄHRTE PRAKTIKEN IN HOSPITATIONEN ZEIGEN UND SEHEN .....	152
5.2.1 Eröffnendes und erkennendes Sehen: Hospitation als „Zauberwort“.....	154
5.2.2 Bestärkendes Sehen: Bestandsaufnahme „bewährter“ Praktiken .....	157
5.2.3 Etwas hineinsehen ins Geschehen: Die eigene Schulkultur als Sehschablone .....	166
5.2.4 Bemerkungen von Überraschungen: Unterschiedliche Spezifika „bewährter“ Praktiken.....	168
5.3 GEMEINSAME PRAKTIKEN FINDEN UND BESPRECHEN .....	174
5.3.1 Professionsverständnis abgleichen: Die politische Ebene .....	176
5.3.2 Das „Was“ von Ganztagsschulpraktiken austauschen: Die organisatorisch-strukturelle Ebene .....	181
<i>Den Förderplan als Ganztagsschulpraktik kokonstruieren: „Was wollen wir wirklich am Kind erreichen?“</i> .....	191
5.3.3 Das „Wie“ von Unterrichtspraktiken sammeln: Die konzeptionelle Ebene .....	208
<i>Die Unterrichtshandreichung arbeitsteilig erstellen: „Hauptsache, man lernt bewegt und bewegt die Kinder, da geht's nicht um richtig oder falsch“</i> .....	209
5.4 IRRITIERENDE UMSETZUNGSUNTERSCHIEDE GEMEINSAMER PRAKTIKEN TABUISIEREN .....	224
<i>Unterschiede codiert als Missverständnisse</i> .....	225
5.4.1 Schulkulturelle Verhältnisse andeuten: Die Qualität vergleichbarer Praktiken .....	229
5.4.2 Vermeiden von Definitionen: Pädagogische Qualität als Interpretationsspielraum .....	235
5.4.3 Schulintern das Eigene reflektieren: Die andere Schule als Gesprächsanlass.....	245
5.4.4 Unterschiede schulintern erklären: Ost/West als Begründungsmuster .....	257
<i>Ein Rekonstruktionsversuch: Das Verhältnis von „Spaß“ und „Ernsthaftigkeit“ bei der Schüler*innenleistung</i> .....	261
5.5 UNTERSCHIEDE IN PROFESSIONELLEN FREUNDSCHAFTEN PRIVATISIEREN.....	285
5.5.1 Über Missverständnisse kommunizieren: Anerkennungsordnungen impliziter Qualitätsvorstellungen .....	287
5.5.2 Vertrauen durch stetige Neuanfänge aufbauen: Der informelle Rahmen.....	292
5.5.3 Unterschiede definieren: Unterrichtspraktiken privat kokonstruieren .....	295
5.5.4 Persönlichkeit entwickeln und festigen: Professionalisierung entlang der Unterschiede .....	301
5.6 ÜBER DIE ERFOLGREICHE KOOPERATION ERZÄHLEN: SCHULENTWICKLUNG UND REPUTATIONSGEWINN .....	311
<b>6 KOOPERATION ALS DIFFERENZBEARBEITUNG: DISKURS – BEOBACHTUNGEN – AUSBLICK .....</b>	<b>317</b>
6.1 ZENTRALE EMPIRISCHE BEFUNDE.....	317
6.2 HOSPITATIONEN ALS ANERKENNUNG VON PROFESSIONALITÄT .....	319
6.3 PROFESSIONALISIERUNG.....	322
6.3.1 Schulübergreifende Gemeinsamkeitsbearbeitung: Überraschungen, Reflexion und Nichtwissen ..	324
6.3.2 Schulinterne Bearbeitung der Unterschiede: Konkurrenz differenter Logiken.....	326
6.3.3 Exklusive Infragestellung von Unterrichtsroutinen im privaten, informellen Rahmen.....	330
6.4 KONSEQUENZEN FÜR DIE UNTERSTÜTZUNG DER SCHULENTWICKLUNG.....	333
<b>LITERATURVERZEICHNIS.....</b>	<b>338</b>
<b>ANHANG .....</b>	<b>360</b>